

Methoden der Kunstbetrachtung (Sek. II)

Bei den Methoden der Kunstbetrachtung unterscheidet man zwischen den **wissenschaftsorientierten** und den **praxisorientierten Methoden**. Beiden gemeinsam ist die **Suche nach einer bestimmten Erkenntnis, einem Wissen**, das sich aus dem Kunstwerk ableiten lässt bzw. in ihm verborgen ist.

Der meistbenutzte Ansatz ist der formanalytische Ansatz. Du kennst ihn als **Dreischritt von Beschreibung, Analyse und Interpretation**. Er ist streng wissenschaftlich und objektiv am Werk selbst orientiert und geht davon aus, dass alle Elemente eines Kunstwerkes Informationsträger sind, die für etwas stehen oder auf etwas verweisen.

Es gibt noch eine Reihe weitere Ansätze, den Kunstwerken ihre Bedeutung zu entlocken, die im Folgenden vereinfacht erklärt werden. Oft werden sie miteinander kombiniert, d.h. neben einer formanalytischen Untersuchung fließen andere Ansätze mit ein.

Dennoch ist es im Sinne eines wissenschaftlichen Arbeitens wichtig, sauber zwischen den Ansätzen zu trennen und den Leser der Analyse im Falle einer Kombination darauf hinzuweisen bzw. den Wechsel des Ansatzes z.B. auf Basis einer Hypothese zu begründen.

Die zeitliche Zuordnung ist eine reine Lernhilfe ohne wissenschaftliche Grundlage!

Wissenschaftliche Methoden

Ikonografisch-ikonologischer Ansatz = Werkbezogener Ansatz

„Jedes Bildelement trägt eine feste / unveränderliche Bedeutung“

Leitfrage: Welche Bedeutung ergibt sich aus dem Zusammenspiel?

Ikone ≈ Bild, Abbild, Sinnbild – hergeleitet vom „vera ikon“ (Turiner Grabtuch)

Ikonografie ≈ Aufzeichnung, Systematisierung von Bildelementen und deren Bedeutung

Ikonologie ≈ Forschungsrichtung der Kunstgeschichte; Deutungen bauen auf Ikonografie auf

Schritt 1: Vor-ikonografische Beschreibung: ähnelt der formanalytischen Beschreibung

Schritt 2: ikonografische Analyse: ähnelt der formanalytischen Untersuchung der Gestaltungsmittel. Allerdings liegt der Schwerpunkt u.a. auf:

- Welche Bedeutung haben die dargestellten Personen, Gegenstände, Landschaften?
- Wie sind sie dargestellt, in welcher Absicht zusammengestellt? Vergleichbare Bilder?
- Welche Symbole, Embleme (Sinnbilder) müssen identifiziert werden?

Schritt 3: Ikonologische Interpretation = deutender Abschlusschritt, Entschlüsselung der Gesamtbedeutung der Darstellung

Beispiel: Albrecht Dürer hat auf einem Bild Adam und Eva im Paradiesgarten dargestellt; sie stehen an einem Baum, Eva hält eine Frucht zum Abbeißen bereit. Abgebildet sind weiterhin eine Schlange, ein Hirsch, ein Ochse, eine Katze eine Maus u.a. Dass hierbei die Schlange für das Böse steht, die für aktiv in den Akt der Verführung eingreift, wissen wir nur aufgrund der Kenntnis des Alten Testaments. Kein Mensch könnte diese Bild ohne dieses Wissen deuten, d.h. eine rein verkimmanente Deutung würde unbefriedigend ausfallen. Der ikonografische Ansatz ist von seinem Grundgedanken her werktranszendent geprägt, d.h. ohne externe ikonografische, religiöse und literaturhistorische Informationen lässt sich das Kunstwerk von diesem Ansatz her betrachtet nicht deuten.

Zwar kennen Kunstwissenschaftler die wichtigsten Symbole / Sinnbilder auswendig, doch auch sie müssen in der Regel in ikonografischen Sammlungen nachschlagen. Eines der sicherlich bedeutendsten Handbücher ist das Lexikon der christlichen Ikonographie

→ Anwendungsschwerpunkt: Mittelalter b.Barock, überw. f. traditionelle Kunstwerke geeignet. Einen bes. Schwerpunkt bildet d.christl. Ikonografie. Urheber: A. Warburg u. E. Panofsky

Soziohistorischer Ansatz = Gesellschaftsbezogener Ansatz

„Der Künstler ist ein Kind seiner Zeit“

Leitfrage: Inwiefern spiegelt sich das gesellschaftliche Umfeld des Künstlers und seine Zeit im Kunstwerk wider?

Dieser Ansatz geht davon aus, dass der Künstler als „Zeitzeuge“ mit seinem Werk eine künstlerisch-ästhetische Stellungnahme zu Gegebenheiten seiner Zeit abgibt. Meist ist damit eine kritische Position gemeint, das Kunstwerk kann für uns zu einer historischen Quelle werden.

Allerdings (so die Kritik) wird das Kunstwerk funktionalisiert und auf seinen Dokumentcharakter reduziert, sein eigenständiger künstlerischer Wert könnte übersehen werden.

Schritt 1: Bildinventarisierung ähnlich der formanalytischen Beschreibung

Schritt 2: Wie sieht der zeitgeschichtliche Hintergrund aus, was stellt der Künstler dar?

Schritt 3: Beschreibung, ähnlich der formanalytischen Bestandsaufnahme. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, welche Strategien des Kommentierens der Künstler anwendet.
Beispiele: Gegenüberstellung v. Fakten, bewusst einseitige Auswahl, Verherrlichung, Idealisierung, ironisierte, karikierende Darstellung, Anspielung auf mythologische, historische oder religiöse Inhalte

Schritt 4: Deutender Abschlussschritt: Was teilt das Kunstwerk über die Zeit und ihre sozialen, politischen oder ökonomischen Verhältnisse mit?

→ Anwendungsschwerpunkt: überwiegend für moderne Kunst, besonders ab dem 20. Jh.

Biographisch-psychologischer Ansatz = Künstlerbezogener Ansatz

„Im Kunstwerk spiegelt sich die Biographie des Künstlers wider“

Leitfrage: Was sagt das Werk über das Leben seines Urhebers aus?

Dieser Ansatz stellt die Person des Künstlers in den Mittelpunkt d. Interesses. Ihm liegt die Auffassung zugrunde, dass ein Werk nicht losgelöst von der Künstlerpersönlichkeit verstanden werden kann. Ein einseitig psychologisierendes Vorgehen ist jedoch zu vermeiden!

Schritt 1: Beschreibung und Bildinventarisierung ähnlich dem formanalytischen Ansatz

Schritt 2: Frage/Recherche nach den Lebensumständen, Problemen, Konflikten, Lebenskrisen des Künstlers, die für das Verständnis des Werkes von Bedeutung sein könnten. Außerdem ist nach den Beweggründen zu fragen, die zur Entstehung beigetragen haben könnten. Folgende Ausrichtungen gilt es zu unterscheiden bzw. zu berücksichtigen:

- Herkunft, Entwicklung des Künstlers, Einordnung in Früh- oder Spätwerk
- zeitgeschichtliche Umstände, die den Künstler geprägt haben könnten
- seine dem Leben gegenüber entwickelte Einstellung (Lebensphilosophie): ersichtlich aus Tagebüchern, Traktaten, Briefen usw.

Schritt 3: Abschließende Deutung durch Verknüpfung der Infos aus Schritt 1 und 2.

→ Anwendungsschwerpunkt: Werke ab dem 16. Jh. mit zunehmendem Schwerpunkt in Richtung klassische Moderne. Der Kunsthistoriker Giorgio Vasari veröffentlichte schon damals Künstlerleben und setzte darin die Werkbetrachtung in Bezug zur Biografie der Künstler.

Rezeptionsästhetischer Ansatz = Betrachterbezogener Ansatz

„Das Kunstwerk kommuniziert mit dem Betrachter (Rezipient)“

Leitfrage: Wie wird der Betrachter angesprochen, einbezogen und seine Rezeption seitens des Künstlers „gesteuert“?

Rezeption ≈ Betrachtung / Ästhetik ≈ Lehre v. d. Wahrnehmung (des Schönen)

Dieser Ansatz stellt die Person des Betrachters in den Mittelpunkt des Interesses. Man geht davon aus, dass ein Kunstwerk mit dem Betrachter in Kontakt tritt, es gibt bildimmanente Hinweise an ihn, die entschlüsselt werden müssen. Auch irritierende Bildelemente, Leerstellen, Mehrdeutigkeiten fordern das Handeln (im Wesentlichen das Denken) des Betrachters heraus und fordern zur ergänzenden Interpretation auf.

Grundprämisse: Das Kunstwerk wird erst durch Betrachtung, Reflexion und Auslegung seines Betrachters zu dem, was es ist, er „erschafft“ es gewissermaßen mit!

Schritt 1: Bildinventarisierung nach dem formanalytischen Ansatz

Schritt 2: Analyse nach folgenden Fragen:

- Wie wird der Betrachter angesprochen, mit welchen Mitteln eine Beziehung aufgebaut? Sind Figuren aufeinander bezogen, was könnten sie sagen, weisen sie auf etwas hin, verweigern sie den direkten Kontakt (...)?
- Für welchen Ort war es gedacht (Höhe, Größe, Standort(-licht) usw.), wie bezieht der Künstler die Art, wie man das Werk erlebt, in die Rezeption und Deutung mit ein?
- Leerstellen: mehrdeutige, undeutliche Symbole, Gesten, Figuren, Handlungen?

Schritt 3: Deutung in Richtung einer Annäherung an die oben genannte Leitfrage

→ Anwendungsschwerpunkt: Werke ab dem Barock, jedoch zunehmend in Richtung klassische Moderne. Der Ansatz wurde von Wolfgang Kemp 1985 etabliert; es ist also noch ein „junger“ Ansatz. Doch schon vorher haben die Künstler auch ohne wissenschaftliche Grundlage den Rezipienten bei der Planung und Ausführung ihrer Gestaltungen „mitbedacht“.